№ 11. 1906.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Notizen über Brandgruben in Neuvorpommern.

Von W. Deecke.

Da ich der Meinung bin, daß verschiedene kleine Beobachtungen, die ich im Laufe der letzten Jahre hier in Neuvorpommern machte, vielleicht später bei einer kartographischen Zusammenstellung der pommerschen Vorgeschichte benutzt werden und dann möglicherweise als Vergleichsobjekte oder irgend sonst wie einigen Wert erlangen können, will ich, damit die Sachen nicht in Vergessenheit geraten, einige Orte mit eigenartigen Brandstellen kurz beschreiben.

Durch die Silvestersturmflut 1904 wurde an dem Steilufer zwischen Vierow und Lubmin am Südrande des Greifswalder Boddens ein recht erhebliches Abbrechen der aus Sand und Geschiebemergel bestehenden Kliffs erzeugt. Bei Vierow sind etwa 4 m der Kante niedergestürzt, und überall wurde der im Laufe der Jahre angehäufte Schuttkegel fortgespült. Wir haben seitdem dort neue Aufschlüsse, und in diesen treten an 5—6 Stellen 40—50 cm unter der Oberfläche Brandstellen hervor, die nicht ganz junger Entstehung sein können.

Auf der höchsten Stelle des Kliffs unter dem Punkte 7,1 m des Meßtischblattes Wusterhusen ist eine solche Brand-

stelle quer durchgeschnitten. Sie liegt ca. 50 cm unter der Oberfläche und ist ca. 70 cm tief und breit bei im ganzen zylindrischer Gestalt. Dieser ganze Raum ist mit faust- bis kopfgroßen Findlingen ausgesetzt, die ohne Ausnahme die Zerspaltung durch Feuerwirkung dartun und in den Zwischenräumen eine mit Holzkohle durchsetzte, schwarze Erde umschließen. Trotz wiederholten Suchens konnte nichts anderes als ein unbestimmbares Knochenfragment darin entdeckt werden. Zwischen dieser Stelle und dem ersten, von Lubmin zum Strande führenden Wege, der vom Hotel Seeblick herunter kommt, finden sich noch fünf bis sechs ähnliche Brandstellen, alle mit Steinen ausgesetzt und z. T. mit großen Stücken Holzkohle. Wozu diese Gruben gedient haben, ist nicht klar; es mag sein, daß es Kochgruben oder Heerdstellen verschwundener Holz- und Reisighütten sind, auch an Kohlenmeiler ließe sich etwa denken. Beachtenswert ist indessen, daß diese Brandstellen ohne Ausnahme erst 50—60 cm, an einigen Punkten wohl auch 70 cm unter der Oberfläche beginnen, daß sie von unberührtem, deutlich geschichtetem, weißem Sande überlagert sind, der erst nachträglich durch den Wind darauf hingeblasen und aufgehäuft sein wird. Die Sandbedeckung kann nun erst eingetreten sein, als der Wald an diesen Stellen gerodet war, weil zusammenhängende Bestände selbstverständlich den von der See heraufgeblasenen Sand an der Kante aufhalten und nur wenig in den Forst eindringen lassen. Das sieht man ganz deutlich an den Höhen zwischen Misdroy und Swinhöft, ja sogar am Streckelberge, wo das Übergreifen des Flugsandes am bedeutendsten ist und die vordersten Bäume oft fußhoch eingewellt sind. Bei Lubmin lag aber die Strandkante ursprünglich weiter seewärts und ist, da es sich um eine Art Binnenwasser handelt, jedesfalls nur langsam zurückgewichen. Gerade unterhalb Lubmin am Steilufer zwischen Beugs- und dem Strandhotel beobachtet man nahe der Oberkante einen deutlich abgesetzten graulich-schwarzen Heidesandstreifen eines alten Waldbodens, auf den jüngere Dünen aufgesetzt sind. Leider fehlen dort diese Brandstellen. Aber es scheint mir

kein Zweifel möglich, daß die obersten Sande beider Gebiete gleichaltrig sind, daß der alte Waldboden dem Brandstellen-Niveau entspricht und daraus ein ziemlich hohes Alter der letzten hervorgeht. Erwähnt sei, daß auf dem Wege vom Hotel Seeblick zum Strande gerade am Steilrande ähnliche schwarze Stellen vorkommen, in denen ich wendische Urnenscherben sammelte, aber keine vom Feuer zerrissene Steinpackung sah, so daß dies wohl andersartige und andersaltrige Reste menschlicher Tätigkeit sind.

Zweitens zeigte mir Herr v. Bornstedt auf Gr.-Bünzow (Kreis Greifswald) bei einem Besuche vor zwei Jahren auf seinem Acker östlich vom Gutsparke zahlreiche, anscheinend in Reihen geordnete kohlereiche, schwarze Flecke, welche beim Dampfpflügen zutage gekommen waren. Gefunden soll dort nichts sein; auch ich konnte keine Spur von Urnenscherben oder Knochen entdecken. Nur auffallend schwarze Erde und Holzkohlestückchen ließen sich konstatieren. War dies ein Urnenfeld, so muß alles völlig vergangen sein.

Drittens sei auf eine kohlereiche Schicht hingewiesen, die in der Sandgrube von Thurow (Kreis Greifswald) südlich von der Chaussee nach Gützkow 1—1½ m unter der heutigen Oberfläche sich an der Südwand 3—4 m lang hinzieht. Irgend welche Spuren menschlicher Tätigkeiten wurden nicht nachgewiesen, trotzdem große Mengen von Holzkohle und zerbrannten Steinen herausgeholt wurden, so daß auch an diesem Punkte die Art der Entstehung dunkel bleibt. Auffallend ist die tiefe Lage unter mächtiger Sandbedeckung, welche ebenfalls als leicht beweglicher Flugsand erst nach der Entwaldung aufgehäuft sein wird. In der Nachbarschaft haben wir die Steinkistengräber des beim Bahnhofe Züssow gelegenen Hügels (42 m) und daran anschließend, von Herrn Prof. Pernice konstatiert, Urnenfelder gegen Osten und von mir beobachtet im Acker zwischen den bronzezeitlichen Hünengräbern und der Sandgrube bei Thurow. Die ganze Gegend war also besiedelt in den verschiedensten Zeiten, worauf auch der Hacksilberfund bei Thurow und der Burgwall im Park zu Oldenburg bei Ranzin hindeuten.

Alle diese Brandgruben und Brandreste müssen von sehr urzuständlichen, ganz einfachen Wohnungen oder Niederlassungen herrühren, von denen eben nur die in die Erde eingesenkten Koch- und Brandstellen erhalten bleiben konnten. Das geologische Verhalten deutet auf ziemlich hohes Alter hin.

Ein historisches Schmuckstück der Camminer Schützengilde.

Gewöhnlich bestehen Schmuckstücke aus edlen Metallen. Hier ist eins aus Eisen, denn es stammt aus eiserner Zeit, aus der auch jene Trauringe herrühren mit der bekannten Inschrift: „Gold gab ich für Eisen". Auch dies Schmuckstück hat einen ganz ähnlichen Ursprung.

Die Camminer Schützengilde, wahrscheinlich eine der ältesten in Pommern, besaß zu Anfang des vorigen Jahrhunderts einen nicht geringen Schatz an goldenem und silbernem Schmuck, u. a. eine massiv silberne Taube. Fast alles opferte sie in der Zeit der vaterländischen Not, und jetzt sind aus früherer Zeit nur noch drei kleine silberne Wappenschilder vorhanden, und zwar aus den Jahren 1671, 1775 und 1811. Für die Hergabe ihres Schatzes erhielt die Gilde vom Könige eine eiserne Halskette, die bei festlichen Gelegenheiten von dem sogenannten Ritter getragen wird. Die Kette besteht aus 12 Medaillen verschiedener Größe von 3—8 cm Durchmesser, die durch schwache doppelte Schakenketten verbunden sind. Die Medaillen sowohl wie die Ketten sind mit schwarzem Lack überzogen, vielleicht eine spätere Zutat. Die Inschrift auf sämtlichen Medaillen ist in lateinischen Majuskeln gehalten. Es ist auffallend, daß auch nicht eine der Medaillen eine Beziehung zur Camminer Schützengilde aufweist.

Die größte der Medaillen hängt unten an der Kette, die übrigen bilden die Kette selbst. Sie nehmen von unten nach oben hin an Größe ab. Sie seien hier der Größe nach aufgeführt:

1. Die größte Medaille zeigt auf der Vorderseite den Kampf des Erzengels Michael mit dem Drachen; am Rande stehen die Jahreszahlen 1813, 1814, 1815. Die Rückseite trägt den Kopf Blüchers, modelliert von Schinkel.

2. Auf dem Avers sind die Brustbilder Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise. Umschrift:

FR. WILH. III. LUISE K. U. K. V. PREUSSEN.

Der Revers zeigt eine Gruppe, gebildet von einem Engel und einer weiblichen Person, zu deren Füßen ein Löwe liegt. Umschrift:

WAS KUNST UND FLEIS IN TARNOWIZ GEWANN, BRINGT SCHLESIEN DEM KÖNIGLICHEN PAARE.

3. Avers: Brustbild Friedrichs des Großen. Umschrift:

FRID. INCOMPARABILIS DEI GRATIA REX BORUSS. ETC.

Revers: Kriegerische Embleme. Umschrift:

RESTABAT ALIUD NIHIL.

4. Avers: Brustbild Friedrich Wilhelms I. Umschrift:

FRIEDERICUS GUIL. BOR. REX OMNIBUS CHARUS (sic!) ACCEPTUS.

Revers: TANDEM BONA CAUSA TRIUMPHAT.

5. Avers: Kopf mit Umschrift:

LIEUT. GEN. MARQUIS WELLINGTON MDCCCXII.

Revers: ENTER D MADRID AUGUST XII.

6. Avers: Kopf mit Umschrift:

MAXIMIL. IUL. LEOPOLDUS DUX BRUNSV. ET LUN. NATUS D. X. OCT. MDCCLII.

Revers: EMERSUS AD ORTUS.

7. Avers: Brustbild mit Umschrift:

LEOP. FRIEDR. FRANZ, ÄLTESTER REGIER. HERZOG U. FÜRST ZU ANHALT, 50 IAHRE VATER SEINES VOLKS.

Revers: DER TREUEN BÜRGER LIEBE WAND DANKBAR DIESEN KRANZ. IESSNITZ DEN 20. OCT. 1808.

8. Avers: Eine weibliche Person opfert auf einem Altar. Umschrift:

UNSERE FREUNDSCHAFT BLEIBE.

Revers: BIS DAHIN. Darunter Monument mit Urne.

9. Avers: Brustbild mit Umschrift:

IOH. FRIED. V. MERKATZ K. P. GENERAL-MAIOR, CHEF D. 1. ARTILL. REGIM. U. GENERAL-INSPECT. DER SAEMTL. ARTIL. GEB. D. 14. IAN. 1729.

Revers: In der Mitte ein fliegender Adler. Umschrift: FÜNFZIGIÄHRIGEM KRIEGESDIENST.

10. Avers: Brustbild mit Umschrift:

F. A. LIB. B. DE HEINITZ AMICUS REG. PRAE-FECT. METALLIFOD. CURATOR ACAD. ART.

Revers: FELICI SUB ASTRO ARTE MONE-TARIAE NATUS D. XIV. MAY MDCCXXV.

11. Avers: Ein Engel und eine weibliche Figur mit einem Anker. Überschrift:

SCHAU WIE ALLES SICH FREUT DES KOMMENDEN WONNEIAHRHUNDERTS XIX.

Revers: Phöbus mit dem Sonnenwagen.

12. Avers: Auf einem Postament eine Büste, davor eine weibliche Figur in verehrender Haltung. Umschrift:

DURCH HULD UND GNADE EWIG UNVERGESSLICH.

Revers: Eine Stadt, darüber eine strahlende Sonne. Umschrift.

ENTWEICHT BRESLAUS BÜRGER DRUCKENDER KUMMER. IM FEBRUAR 1791.

Zu diesem Schmucke gehört ein silbernes herzförmiges Wappenschild mit verziertem Rande an silberner Kette. Eine eingravierte Inschrift auf diesem Schilde berichtet in lateinischer Schreibschrift über den Ursprung der eisernen Halskette folgendes:

Schaue nicht verächtlich auf diesen scheinbar werthlosen Schmuck; wir tauschten ihn gegen edle Metalle ein und legten diese auf den Heerd des Vaterlandes, als es in dem Jahre 1813 galt, solches von der Fremdherrschaft zu befreien.

Noch heute ist diese Halskette der wertvollste Schmuck der Camminer Schützengilde. R. Spuhrmann.

Die Reihenfolge der schwedisch-pommerschen Städte auf den Landtagen.

Blumenthal ist der Ansicht[1]), daß sich über die Rangverhältnisse der nachsitzenden Städte keine sicheren Angaben machen ließen. Jedenfalls hätten sie so abgestimmt, wie sie bei Feststellung der städtischen Hufen 1687 aufgezählt würden.[2]) Stralsund, Stettin, Greifswald, Anklam, Demmin, Pasewalk, Wolgast, Barth, Wollin, Gartz, Treptow (a. Toll.), Usedom, Damm, Tribsees, Grimmen, Ückermünde, Loitz, Damgarten.

Nun erwähnt aber schon Gadebusch[3]), daß 1650 eine feste Abmachung über die Reihenfolge der Städte auf dem Landtage zu Stettin getroffen sei, ohne allerdings eine Quelle oder einen Beleg dafür anzuführen. Doch ist seine Behauptung richtig.

Auf dem Landtage zu Stettin im Juli 1650 kam es nämlich zu Streitigkeiten wegen „Session und Votion" zwischen Barth, Greifenhagen, Wollin, Gollnow, Treptow, Gartz, Grimmen, Tribsees, Usedom und Ückermünde. Erklärt wird

---

[1]) Die Stände Vorpommers von 1648—1720, S. 21 und 22.

[2]) Dähnert I, 724.

[3]) Schwedisch-pommersche Staatskunde, I. Teil, S. 345, § 47, Anmerkung a.

diese Uneinigkeit schon dadurch, daß zu den eigentlichen vorpommerschen Städten einige Orte Hinterpommerns durch den westfälischen Frieden zugelegt waren: Stettin, Gollnow, Gartz, Wollin, Cammin und Damm. Die Reihenfolge der Vorderstädte stand fest: Stralsund, Stettin, Greifswald, Anklam. Um auch unter den nachsitzenden Städten Ordnung herzustellen, forschten die Vertreter der Vorderstädte in den alten Protokollen nach und bestimmten danach, es solle in folgender Reihenfolge gestimmt werden: 1. Stralsund, 2. Stettin, 3. Greifswald, 4. Anklam, 5. Demmin, 6. Pasewalk, 7. Wolgast, 8. Barth, 9. Gollnow, 10. Treptow, 11. Gartz, 12. Wollin, 13. Greifenhagen, 14. Grimmen, 15. Tribsees, 16. Usedom, 17. Ückermünde, 18. Damm, 19. Bahn, 20. Damgarten.[1])

Vergessen war dabei Cammin, das nach Greifenhagen stimmte, wie sich aus den Protokollen ergibt.

Doch war die Stadt Greifenhagen nicht mit dem Beschluß zufrieden. Sie erwirkte beim Statthalter für sich ein Decretum und beanspruchte auf dem Landtage zu Wolgast 1651 den Vorrang vor Wollin, das dagegen Widerspruch erhob und bat, den Streit an die zuständigen Gerichte zu verweisen. Das geschah auch, inzwischen aber sollten beide Städte eine um die andere Woche abwechseln.[2]) Im übrigen sollte es bei der Vereinbarung des vorigen Jahres bleiben.

Der Streit zwischen Wollin und Greifenhagen war 1652 noch nicht entschieden.[3]) Doch stimmte 1663 Wollin vor Greifenhagen, ohne daß dieses widersprach. Also war wohl zugunsten der ersten Stadt entschieden.[4]) Es blieb

[1]) Vgl. Protocollum gehalten den 8. Juli 1650. (Staatsarchiv, Depos. d. Stadt Stettin, Tit. III, Nr. 216.)

[2]) Vgl. Protokoll zum 29. Mai 1651. (Staatsarchiv, Schwed. Archiv, Pars I, Tit. 27, Nr. 233.)

[3]) Protokoll zum 24. Mai 1652. Staatsarchiv, Depos. Stadt Stettin, Tit. III, Nr. 236.

[4]) Liste der Anwesenden zum Landtage von Wolgast 1663 im Diarium des Stettiner Vertreters Dr. Schnobel zum 3. April 1663. Staatsarchiv, Depos. Stadt Stettin, Tit. III, Nr. 295.

darum bei der Reihenfolge, wie sie 1650 festgesetzt worden war. Dieselbe Rangordnung finden wir dann auch in den Protokollen der Landtage zu Stettin im April 1652, wie zu Wolgast vom April 1663. Sie stimmt aber, wie schon ein oberflächlicher Blick zeigt, gar nicht überein mit der von Blumenthal angenommenen Reihenfolge. P. Gantzer.

Bericht über die Versammlungen.

Erste Versammlung am 20. Oktober 1906.

Herr Professor Dr. Wehrmann:

Die Kapitulation Stettins am 29. Oktober 1806.

Der Vortrag ist abgedruckt in der Ostsee-Zeitung vom 21. Oktober 1906.

Literatur.

Geschichts- und Kunstdenkmäler der Universität Greifswald. Zur 450jährigen Jubelfeier im Auftrage von Rektor und Senat herausgegeben von D. Victor Schultze, ord. Professor der Theologie. Greifswald 1906. Verlag von Julius Abel.

Eine gar stattliche Gabe haben Rektor und Senat der Universität Greifswald ihren Gästen bei der Jubelfeier dargebracht. Der ansehnliche Band, der in Druck und Ausstattung gleich trefflich ist, enthält nicht weniger als 21 Tafeln, auf denen folgende Geschichts- und Kunstdenkmäler dargestellt sind: Das Rubenow-Bild in der Nikolaikirche (2 Tafeln), das erste Blatt der Universitäts-Annalen, Greifswald im 16. Jahrhundert (nach Merian; es gehört also ins 17. Jahrhundert), das große Universitätsgebäude von 1750 (5 Tafeln, die Nachbildungen der von Martin Engelbrecht gestochenen Kupfer enthalten), die Szepter, der Rektormantel von 1619, Ring und Kette des Rektors, Herzogin Anna von Croy, Herzog Ernst Bogislaw von

---

[1]) Vgl. Protokoll zum 18. und 19. Mai 1652, (vgl. Nr. 1) u. s. Nr. 2.

Croy (nach Ölgemälden im Konzilzimmer der Universität), der Croy-Teppich (3 Tafeln), die Universitätssiegel, der Lutherbecher, die Klosterruine Eldena, Faksimile eines Briefes von Ernst Moritz Arndt (vom 10. September 1856). Alle diese Nachbildungen sind ausgezeichnet hergestellt.

Die Einleitung enthält eine kurze Übersicht über die Geschichte der Universität. Die zu den einzelnen Bildern gehörenden Abhandlungen, die zum Teil auch noch mit kleineren bildlichen Darstellungen geschmückt sind, bringen ohne gelehrten Apparat die notwendigen Erläuterungen in klarer und ansprechender Art. Wesentlich Neues enthalten sie allerdings nicht, zumal da der Verfasser bereits früher die dargestellten Denkmäler zum Teil behandelt hat (vgl. Monatsbl. 1896, S. 172—175). Aber neben dem älteren Werke behält das neuere seinen Wert über die Tage der Jubelfeier hinaus und ist ein wertvoller Beitrag zur pommerschen Kunstgeschichte. Dankbar ist auch anzuerkennen, daß der Preis dieser Veröffentlichung (6 Mk.) sehr erheblich niedriger ist, als der der älteren (28 Mk.). Sie wird deshalb gewiß weitere Verbreitung finden. M. W.

Joh. Neumann. Die Verhältnisse der Landwirtschaft in Pommern. Stettin. Buchdruckerei der Pommerschen Reichspost. 1906.

Aus Anlaß der 20. Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die im Juni d. Js. in Berlin veranstaltet wurde, hat der Verfasser im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern das vorliegende Büchlein bearbeitet. Es sollte zunächst zur Erläuterung der Ausstellung dienen, durch die in Berlin die Landwirtschaftskammer die Landeskultur Pommerns zur Darstellung gebracht hat. Es ist aber auch sonst sehr geeignet, ein Bild von den Verhältnissen der Landwirtschaft zu geben. In 7 Abschnitten behandelt der Verfasser Land, Bevölkerung, den landwirtschaftlichen Betrieb, die Landwirtschaftskammer, das landwirtschaftliche Vereins-, Genossenschafts- und Kreditwesen. Wir empfehlen die Schrift jedem, der sich über diese Verhältnisse orientieren will.

Pommersches Urkundenbuch. Herausgegeben vom Königlichen Staatsarchive zu Stettin. VI. Band. Erste Abteilung 1321—1324. Bearbeitet von Dr. Otto Heinemann, Kgl. Archivar zu Stettin. Stettin 1906. Verlag von Paul Niekammer.

Dank der eifrigen Tätigkeit des Bearbeiters habe ich schon wieder die Freude, eine Fortsetzung des Urkundenbuches anzeigen zu können. Seit dem Jahre 1902, in dem die erste Hälfte des 4. Bandes erschien, sind wir in dieser wichtigen Quellenpublikation ein gutes Stück vorwärts gekommen, und ein umfangreiches Material ist der heimatlichen Geschichtsforschung zugänglich gemacht worden, das hoffentlich mehr und mehr ausgenützt wird. Wieder kann die Arbeit nicht nur „im ganzen" anerkannt, sondern als „höchst befriedigend" bezeichnet werden, und die wenigen Ausstellungen, die hier gemacht werden, sollen nur von dem Interesse Zeugnis ablegen, mit dem ich dieses Werk verfolge, aber keineswegs in kleinlicher Weise seinen Wert oder die sorgfältige Bemühung des Bearbeiters herabsetzen. Es erscheint auch nicht als die Aufgabe einer Besprechung, alle Druckfehler aufzusuchen, von denen wohl, wie Heinemann in der Vorrede zum 5. Bande selbst sagt, kaum ein Urkundenbuch frei sein dürfte.

In der vorliegenden Abteilung sind mir 2 falsche Datierungen aufgefallen. In Nr. 3619 muß das Datum als der 29. Juli und in Nr. 3755 als der 5. März aufgelöst werden. Mehr Ergänzungen lassen sich beibringen zu den Verweisungen auf frühere Drucke oder Auszüge. So wäre zu Nr. 3567 auf Kletke Regesta Neomarchica I S. 93, bei den Nummern 3606—3608 und 3623 auf Goetzes Geschichte der Stadt Demmin S. 517, Nr. 17—20, bei den Urkunden des Königs Ludwig des Bayern Nr. 3718, 3775, 3776 auf Boehmers Regesta Imperii 1314—1347 S. 38 Nr. 646, S. 42 Nr. 727 und S. 355 hinzuweisen. Bei Nr. 3642 enthält der Hinweis auf Riedel einen Druckfehler; die Urkunde steht im Codex dipl. Brand I, 21 S. 128 Nr. 53. Bei Nr. 3558 (Böttcherrolle der wendischen Städte) hätte der niederdeutsche Abdruck in den Pommerschen Jahrbüchern I S. 117 erwähnt werden können. Ich vermisse auch bei den Urkunden, die aus dem Vatikanischen Archive mitgeteilt werden, die Anführung der Avignoneser Registerbände, zumal da es doch nach E. Göllers Forschungen als feststehend gelten darf, daß diese Papierbände älter und wichtiger sind als die sogenannten vatikanischen Pergamentregister. Deshalb mag zu Nr. 3636 hinzugefügt werden Reg. Avin. XVII 311 und 310, zu Nr. 3796 Reg. Avin. XX 369 v, zu Nr. 3805 Reg. Avin. XXII 192, zu Nr. 3810 Reg. Avin. XXII 341, zu Nr. 3811 Reg. Avin. XXII 391. Aus diesen Registern habe ich mir in der Urkunde vom 16. Dezember 1324 (Nr. 3805) außer der Form Caminensi ecclesia . . . destituta, wofür wohl Caminensis nur durch einen Druckfehler entstanden ist, in der vierten Zeile prefecimus abgeschrieben, was auch richtiger ist als das Präsens preficimus. In der dritten Zeile (von unten gezählt) der Nr. 3810

ist statt eapensis natürlich expensis zu lesen. Damit bin ich schon auf die Druckfehler gekommen, von denen ich nur verbessern möchte S. 5 Zeile 3 von unten S. 325 statt 324, S. 99 in der Anmerkung zu Nr. 3583 statt Nr. 3870 vielmehr 3570, S. 142 im Regest von 3643 statt „er verpfändet“ „sie verpfänden“. Sonst habe ich die größte Zahl der Citate verglichen und keine Irrtümer gefunden. In den Nummern 3714 und 3715, die nach anscheinend recht flüchtig und fehlerhaft geschriebenen Originalen gedruckt sind, fehlt wohl auch in diesen bei dem Titel dominus Stetyn ein in? Es hätte dann aber nach den Editionsgrundsätzen, die beim Pommerschen Urkundenbuche gelten, hinzugesetzt werden müssen. Warum in Nr. 3639 Zeile 5 statt des ganz passenden sicut der Matrikel ut eingesetzt ist, verstehe ich nicht. Auf S. 55 Zeile 4 von unten ist mit dem Originale doliis zu lesen; sub doliis ponere ist die wiederholt vorkommende Übersetzung für das bekannte bodenstulpen, das so viel bedeutet wie ausrauben. Gerade dieser lateinische Ausdruck zeigt, daß das niederdeutsche Wort richtig erklärt wird „jemanden einen Bottich aufstülpen“ und so kampfunfähig machen. Später verlor natürlich das Wort diesen eng begrenzten Sinn. In dem Regest von Nr. 3616 ist statt „Fischerstraße“ „Fischstraße“ einzusetzen; in dem von Nr. 3603 würde ich statt „Schuhe“ entweder „Zeugschuhe“ oder „Strümpfe“ als Übersetzung für caligae gebrauchen. Dies Wort wird in der Urkunde selbst mit sayenhosen erklärt. Da saye ein leichtes Zeug von feiner Wolle ist, hose aber besonders als Bezeichnung für Strumpf gebraucht wird, so ist wohl am ersten an diese Fußbekleidung zu denken. Bedeutet orbagium in Nr. 3616 wirklich „Waisenhaus“? Ich glaube es nicht, vermag aber eine Erklärung des Wortes bis jetzt nicht zu geben.

Es mag aber genug mit diesen Kleinigkeiten sein, werfen wir noch einen Blick auf den ganzen Inhalt dieser Abteilung, die 369 Nummern enthält, von denen allerdings Nr. 3666, eine chronikalische Notiz aus dem Stralsunder Stadtbuche, nicht in das Urkundenbuch gehört. Von diesen sind nur 141 bisher nicht ganz, auszugsweise oder im Regest gedruckt, und unter diesen befinden sich noch 32 Transsumte von bereits gedruckten Urkunden. Man sieht, rein zahlenmäßig ist das Resultat nicht gerade als bedeutend zu bezeichnen. Aber auch inhaltlich bietet diese Abteilung nicht viel neues und wichtiges Material, obgleich die Jahre 1321—1324 politisch sehr bewegt und lebhaft waren. Die geschichtlich bedeutsamen Dokumente sind eben schon lange bekannt und oft benutzt gewesen. Für die Lokalforschung wird sich dagegen auch hier mannigfacher wertvoller Stoff bieten. Interessant ist das Hervortreten von deutschen Urkunden; es sind in dieser Ab-

teilung 24 enthalten, von denen 16 auf mecklenburgische, rügische oder vorpommersche Aussteller entfallen. Auch hieraus kann man gewiß erkennen, daß das Deutschtum in Vorpommern weit eher zum Siege gelangte als im östlicheren Teile des Landes.

Daß das Werk mit dem 6. Bande, der die noch fehlenden Urkunden von 1325 und die Nachträge zu allen Bänden bringen wird, nicht einen vorläufigen Abschluß finden, sondern sogleich weitergeführt werden soll, werden alle, die Interesse an dem Urkundenbuche nehmen, mit Befriedigung vernommen haben (Monatsbl. 1905, S. 158). Es mag der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß wir diesen Plan recht bald in die Tat umgesetzt sehen. Dem Bearbeiter aber abermals den Dank für seine Mühewaltung auszusprechen, ist mir eine angenehme Pflicht. M. W.

E. Beintker. Aus Anklams vergangenen Tagen. Anklam, Buchdruckerei von Rich. Poettcke, Nachf. o. J.

Der um die Erforschung der Geschichte Anklams sehr verdiente Verfasser hat eine Reihe von Mitteilungen aus der Vergangenheit der Stadt, die als Beilagen zur Anklamer Zeitung veröffentlicht sind, in einem hübschen Buche vereinigt. Wir sind ihm dafür dankbar, daß dies geschehen ist, denn wir erhalten dadurch eine größere Zahl von quellenmäßigen Nachrichten besonders aus dem 16. und 17. Jahrhundert und den sicheren Nachweis, daß das Stadtarchiv doch nicht so arm an geschichtlichem Material ist, wie man bisher geglaubt hat. Kulturhistorisch wichtig, wenn auch nicht immer ganz neu, ist, was über die Ordnungen für Hochzeiten, Taufen usw., über die Bauernordnung von 1569, über die Finanzen der Stadt, die Kaufmannschaft oder über den Rat mitgeteilt wird. Neue Nachrichten bringt der Abschnitt, in dem „Anklam unter der Herrschaft des großen Kurfürsten 1676—1679" behandelt ist, namentlich in den Schreiben an und von Friedrich Wilhelm. Die um das Jahr 1730 verfaßte Chronik, die hier zum ersten Male abgedruckt wird, vermag ich nicht so hoch einzuschätzen, wie es der Verfasser tut, aber immerhin mag sich in den Nachrichten, die sie enthält, auch manches Wertvolle finden. Eine Prüfung der Angaben wird indes immer notwendig sein.

Über Anklams Geschichte haben wir in der letzten Zeit recht viele wertvolle Arbeiten erhalten, und es ist höchst erfreulich, daß das geschichtliche Interesse in der Stadt so rege ist. Es hat aber den Anschein, als ob es mit Mitteilungen von Aktenstücken bald genug ist; zu wünschen dagegen ist eine neue Darstellung der gesamten

Geschichte der Stadt auf Grund der Quellen. Hoffentlich erhalten wir in nicht zu ferner Zeit ein solches Werk von dem Verfasser des vorliegenden Werkes. M. W.

Notizen.

Von Geschichten pommerscher Regimenter seien aus neuester Zeit hier kurz aufgeführt: v. Priesdorff, Offizier-Stammliste des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV, (1. pomm.) Nr. 2 (Berlin, Mittler 1906 XI, 746 S., 13,50 Mk.) und Uniformierung des Kürassier-Regiments Königin (pommersch.) Nr. 2 seit seiner Errichtung 1717. Mit 18 Bildern (Berlin, Mittler 1906, 8 Seiten Text, 6 Mk.).

Pommersche Heimatliteratur betitelt sich ein Bücherverzeichnis, das die Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H. in Berlin SW. 13, Alte Jakobstraße 129, in Verbindung mit Lehrer Uecker-Stettin für die Volks- und Hausbücherei zusammengestellt hat. In dem Verzeichnisse sind die beliebtesten Bücher von Pommern und über Pommern mit Preisangabe aufgeführt. Es steht allen Freunden heimatlicher Literatur kostenlos zur Verfügung. Wir können unsern Lesern dies Verzeichnis empfehlen.

In H. Krabbos Arbeit über die ostdeutschen Bistümer, besonders ihre Besetzung, unter Kaiser Friedrich II. (Berlin 1906. Verlag von E. Ebering. Historische Studien Heft LIII) ist auch das Bistum Kammin (S. 30—40) behandelt. Die Wahlen der Bischöfe Konrad II. (1219), Konrad III. (1233), Wilhelm (1244) und Hermann (1251) werden auf Grund des vorhandenen Materials dargestellt, wesentlich neue Gesichtspunkte dabei aber nicht gewonnen. Die allgemeinen Bemerkungen über die Begründung des Bistums, sowie seine Stellung zu Gnesen oder Magdeburg sind beachtenswert. Auch in den anderen Kapiteln finden wir treffende Bemerkungen über die Entwicklung der ostdeutschen Bistümer, wenn auch einzelnes zum Widerspruche herausfordern mag.

Im Verlage von A. Mieck in Prenzlau ist eine Heimatkunde der Uckermark, bearbeitet von B. Mätzke, erschienen. Das Büchlein enthält eine gute Beschreibung des Landes, der Bewohner und eine Geschichte der Uckermark. Es kann im allgemeinen empfohlen werden und wird auch in Pommern, das so viele Beziehungen zur Uckermark hat, wohl gerne gelesen werden.

Erschienen ist eine Geschichte der Familie Herrlinger von 1695—1905 verfaßt von W. Benoit, Geh. Baurat a. D., und Frau, Emma geb. Schultz (Karlsruhe 1906). In dem sehr hübsch mit Bildern aus Stargard und Regenwalde ausgestatteten Buche interessiert uns besonders die gute Schilderung Stargards. Aber auch die Nachrichten über die dort oder in Regenwalde angesessene Familie enthält mancherlei, das über den engeren Kreis hinaus von Interesse ist.

In der Ostsee-Zeitung (1906, Nr. 470, 472, 482 und 494 vom 7., 9., 14. und 21. Oktober) sind Aufsätze von M. Wehrmann über die Stettiner Oktobertage des Jahres 1806 erschienen.

Die am 17. Oktober 1901 gestellte Preisaufgabe der Rubenow-Stiftung in Greifswald, eine kritische Ausgabe der deutschen Pomerania herzustellen, ist, wie die Stiftungsdeputation jetzt bekannt macht, vom Professor G. Gaebel in Stettin bearbeitet worden. Ihm ist der Preis zuerkannt und zugleich eine Beihülfe für die Drucklegung des Werkes bewilligt worden. Mit größter Freude begrüßen wir dies Resultat langjähriger sorgfältiger Studien und hoffen recht bald eine ebenso vortreffliche Ausgabe der Pomerania im Druck zu erhalten, wie wir sie für die Chroniken Kantzows bereits G. Gaebel verdanken. Eine oft empfundene Lücke in der Reihe bisher veröffentlichter pommerscher Chroniken wird dadurch ausgefüllt werden.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Kriegstagebücher von Wilhelm Boehmer († 1842) und dessen Bruder Eduard Boehmer aus dem Feldzuge von 1813/14, Stammbuch von Ernestine Boehmer, geb. Giesebrecht († 1861) und Briefe an diese und ihren Gatten Wilhelm Boehmer, sowie zahlreiche Briefe von diesem aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (aus dem Nachlasse des 1906 verstorbenen Professor Dr. Eduard Boehmer in Baden-Baden).

2. W. und E. Benoit. Geschichte der Familie Herrlinger von 1695—1905. Karlsruhe i. B. 1906. Geschenk der Verfasser.

3. E. Beintker. Aus Anklams vergangenen Tagen. Beilage zur Anklamer Zeitung. Anklam 1906. Geschenk des Verfassers.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Lehrer Dahlke in Bonin, Augenarzt Dr. Rieck in Stettin.

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Königl. Staatsarchiv) ist geöffnet **Montags von 3—4 Uhr nachm.** und **Donnerstags von 12—1 Uhr. In den Monaten Dezember und Januar fällt die Nachmittagsstunde aus.** Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Heinemann, während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Auswärtige, welche das Museum zu besichtigen wünschen, wollen sich vorher beim Konservator Stubenrauch in Finkenwalde bei Stettin oder in Stettin Papenstraße 4/5 I melden.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabend des Monats im „Hotel Preußenhof“ (Luisenstraße) statt.

Zweite Versammlung am Sonnabend, dem 17. November 1906.

Herr Archivar Dr. Heinemann: Bericht über die Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Wien (September 1906).

Inhalt.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.